

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 5

Artikel: Zum 1. Mai
Autor: M.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postkonto VIII 964.

Secretariat: Blüdermarkt 20, Zürich 1.

IV. Jahrgang. — 1. Mai 1911.
Erscheint monatlich. No. 5. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2. — pro Jahr
Alle Schweizerischen Büros nehmen Abonnements entgegen.
Inserat: 6 mal gehaltene Kolumnenzeile 15 Cts. Wieder-
holungen Rabatt. — Inserat-Regie: Comett & Cie, Zürich 3.

Zum 1. Mai.

Frühling strahlt in goldner Pracht.
Die Natur ist neu erwacht.
Wache Menschheit baldigt auf
Und vollzieht den Siegeslauf!

Wer noch lebt im Glaubenswohn,
Wer noch schleicht auf alter Bahn,
Bleibt ein blinder armer Knecht,
Wie kommt er zu seinem Recht.

Macht das Erdenleben schön,
Denn es gibt kein Biedersehen.
Herrlichen wollen Pfaff und Geld
Hier auf dieser weiten Welt.

Strömt herbei, Frau und Mann,
Bretsch mit der Kirche Bann.
Macht Euch frei vom alten Glauben,
Läßt Euch die Vernunft nicht rauben.

Mag noch Finsternis regieren,
Wahrheit muß doch triumphieren.
Läßt des Wissens Banner wehn,
Vorwärts muß die Menschheit gehn!

Macht von jedem Bahn Euch frei!
Mammon, Glaube, einerlei,
Bringen Euch die Tyrannie,
Ihr Fesseln brecht entzwei!

Neues Leben, neue Pracht!
Frühlingsonne ist erwacht!
Wacht Völker mutig auf
Und vollzieht den Siegeslauf!

M. G.

Freidenker und Freimaurerei.

Der Bericht in Nummer 3 des "Freidenker" über Freimaurerei und Freidenkerum entspricht der Tatsache; es möge uns daher gestattet sein, demselben noch einige historische Erläuterungen anzuschließen.

Befremdlich gibt es nichts Neues unter der Sonne, und so hat es Freimaurer und Freidenker gegeben, bevor es eine Freimaurerei und ein Freidenkerum gab. Als Organisation trat jene anno 1717 zum ersten Mal auf und zwar in England, von unmittelbar vorher die Aufklärungsbewegung entstanden war, deren erste Spuren aber in die Zeit der Renaissance zurückführen, der Zeit der Wiedergeburt des Altertums, das über 1000 Jahre lang (d. h. seit der Zeit der Auflösung der Philosophenschulen durch die ersten römisch-christlichen Kaiser) unterdrückt war und durch die

politische Macht der Kirche noch länger unterdrückt worden wäre, wenn nicht drei gewaltige Mathematiker und Astronomen fast gleichzeitig sich erhoben hätten, nämlich Kopernikus, geb. 1453, Galilei, geb. 1564 und Kepler, geb. 1571. „Man erft“ sagt Prof. Dr. Ad. Mannheimer in seiner Geschichte der Philosophie¹⁾ (zweiter Teil), „gelangte das Denken in den Besitz großer Naturgesetze, gestützt auf Beobachtung und Rechnung.“

Die ersten, welche die Lehren dieser Großen unter das Volk tragen wollten, wurden von der Inquisition erreicht und lebendig verbrannt; es waren Giordano Bruno (gest. 1600) und Savinio (gest. 1619). Galilei selbst starb bekanntlich im Gefängnis, auch Kopernikus und Kepler wurden verfolgt.

Als der Begründer des modernen Freidenkerums und des Pantheismus dann Spinoza betrachtet werden (geb. 1632, gest. 1677). Spinoza, Sohn jüdischer Eltern, welche von der spanischen Inquisition verfolgt, in Holland Zuflucht fanden, war ein Mann von seltener Charakterstärke und Geistesgröße. Ungefähr um die gleiche Zeit trat Newton auf mit seinem Gravitationsgesetz und wies eine Welt ohne Wunder und Willkür, ohne Zweck und Absicht nach. Unter diesem Eindruck und der Lehre Spinozas von der Gottheit der Natur entwidete sich der Aufklärungsgedanke immer mehr.

Zu Jahre 1713 (vgl. Prof. Mannheimer)

erschien ein Buch von Collins (in England): Abhandlung über das Freidenken. Der Verfasser (Collins) sagt sich von

der Theologie und aller Offenbarung los, und beruft sich auf „das Recht der Vernunft in allen Glaubenszonen.“

Gleichzeitig erschien ein Werk von Lyons: Die Unfehlbarkeit der menschlichen Vernunft. — Aber schon 1696 war das Hauptwerk des englischen Freidenkerums erschienen, noch ehe dieser Name bestand: es ist das Buch von Toland: „Christentum ohne Mysterium.“ Toland erklärt, das Christentum sei so alt als die Welt, aber von der Kirche verdrängt worden, er selbst ging zum Pantheismus über, sein „Pantheismus“ nimmt bereits einen Bund von edlen Menschen in Aussicht, die in heiterer Geselligkeit Kunst und Wissenschaft und Liebe zur Tugend pflegen, damit sie tüchtige Bürger und wahre Weise werden. Graf von Shaftesbury (geb. 1671) trat als Stifter der schottischen Moralphilosophie auf (im Sinne der altgräzischen). Zu dieser Zeit der Aufklärungsbewegung fällt also die Entstehung der Freimaurerei als Organisation, die sich über den ganzen Erdball verbreitete.

„Freiheit des individuellen Denkens“ (sagt der oben genannte Verfasser der „Geschichte der Philosophie“) verbindet sich mit dem Streben nach ästhetischem Geniehen, einer Verbindung ästhetischer und intellektueller Gesühne mit

¹⁾ Frankfurt am Main, Neuer Frankfurter Verlag, 1., 2. und 3. Teil, jedermann und namentlich der Jugend sehr zu empfehlen.

der Humanitätsidee“... „Bei Shaftesbury finden wir die Idee, daß die Natur und die Völker sich zur Gesamtharmonie erheben, die Beziehung der Individuen, Freundschaft, Freiheit, Harmonie des Geistes, das Zueinanderwirken der Kräfte ohne Gegenseite — Gemeinschaft ist Vereinigung, Ordnung, Zusammenhang“... Diese Prinzipien fanden weiterhin bald Anfang, zunächst in Frankreich und Deutschland. Freidenker und gleichzeitig Freimaurer waren zu jener Zeit Friedrich der Große (geb. 1712, gest. 1786), Diderot (1713–1784), D'Alembert (1717–1783), Holbach (1721–1789), ferner, um noch einige der größten Geister zu nennen: Lessing, Goethe, Tieck. Einiges weniger finks standen die Freimaurer Biel und Herder z. Über es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche anstreben, was die Freimaurerei heute anstrebt, so ist z. B. die Ethik Schillers total freimaurerisch. Und wenn wir bis auf circa 2000 Jahre rückwärts schauen, so finden wir die freimaurerischen Prinzipien vertreten bei Homer, Hesiod, Charles, Leukipp, Sokrates, Demokritos, Plato, Aristoteles, sowie bei den meisten ihrer Schüler; und Freidenker waren wiederum die meisten ehemaligen sowohl als alle alten bekannten Naturphilosophen.

Man kann nun allerdings sagen, die beiden heute internationalen Organisationen seien verschiedenen Höhen entwachsen, sofern man verschiedene Formen und Arten annimmt, aber den gleichen Stammbaum haben sie doch. Der freidenkerische Pantheismus des Altertums schon war gegen den Theismus, damals hauptsächlich gegen den Polytheismus (Wiegertöter) gerichtet, das moderne Freidenkerum bekämpft das kirchliche Dogma und sorgt für Aufklärung, gestützt auf die naturwissenschaftlichen Ergebnisse; die Freimaurerei stellt die harmonische Ausbildung des Geistes und Gemüts (Humanität) in den Vordergrund und überläßt es dem Einzelnen, diejenige kirchliche oder antikirchliche Glaubenslehre anzunehmen, die seiner Vernunft, seinem Verstand und seinem Gemüt am besten zusagt und dem Prinzip der Toleranz nicht widerspricht, wie es bei der Vonne des Jesuitismus liegenden römischen Kirche der Fall ist, welche in Sachen der Konfession jeden Toleranzgedanken ablehnt.

Es ist indessen nicht zu vergessen — und mit diesem Umstand muß gerechnet werden —, daß mit der Muttermilch aufgezogene, angeerbte und von der zartesten Kindheit auf von der Kirche gepflegte Glaubensinstinkte auch bei sonst geistvollen Menschen und bei solchen, die der Heuscheiße stehen, festig bleiben können.

Bestände der moderne Kulturstaat in der Mehrzahl aus Freimaurern, die eben keine Vorurtheile kennen, so könnten horrierte Gesetze und Verordnungen nirgends auftreten wie z. B. das preußische Irrlebgebot, wonach ein Pfarrer, wegen seiner pantheistischen Ansichten über die

Kautschuk.

Skizze von Fritz C. Höhler, Genf.

Zu den Stoffen, die noch vor einem Menschenalter kaum bekannt und beachtet, durch das Entstehen neuer Industrien in wenigen Jahrzehnten allseitig gejagt und unentbehrliche Handelsartikel geworden sind, gehört in erster Linie der Kautschuk.

Von dem französischen Reisenden Condamine im Jahre 1745 aus Südamerika zuerst nach Europa gebracht und beschrieben, blieb dieser merkwürdige Körper ein Jahrhundert lang bloß Kuriösität oder Spielerei. Man glaubte seinen ganzen Nutzen erschöpft zu haben, als man die Fähigkeit desselben entdeckte, Bleistiftstöße durch Reiben damit vom Papier zu entfernen, und längere Zeit hindurch wurde er nur zu diesem Zweck in kleinen Mengen eingeführt. In England blieb ihm davon auch sein Name „India Rubber“, d. i. indisches Reismittel; die Franzosen nahmen die in Indianisch Bezeichnung „Caoutchouc“ an, während man in Deutschland den Stoff lateinisch „Gummi elasticum“ oder kurzweg „Gummi“ nannte. Im Bericht über die Londoner Industrieausstellung von 1862 heißt es: „Gummihölzer brauchte man vor 30 Jahren bloß, um Bleistiftstöße auszulöschen. Knaben fäden hin und wieder auf den Einfall, dünne Streifen aus einer Kautschukschlaufe zu schneiden und zu einem springfähigen Ball zusammenzufüllen, und die Studenten benützen den Namen des sogenannten Stoffes, als Refrain zu einem sonderbaren Liede. Vor zwanzig Jahren fing man an, die Fläschchen auf einen Leiter zu schlagen und Ueberschuhe daraus zu machen, oder das Harz gleich von Hause aus wie einen Schuh zu formen. Mit diesen Schuhen fiel man häufig

auf die Nase oder auf andere Körperteile, je nachdem es kam; auch erhielten oder verkaufte man sich die Füße und verdaubte die Stiefel, weil sie von der zurückgehaltenen Ausdünstung angegriffen wurden, die Handelschule, weil man beim Ausziehen die Hände zur Hilfe nehmen mußte. Eines dieser zahlreichen Leiden, welches das damalige Kautschuk und aufzugeben, wurde ungefähr um dieselbe Zeit durch dasselbe wieder befeitigt: aus dem Gummihall ging der Gummihofenträger her vor. Den größten Verdruß aber setzte es, wenn man ein Loch in den Schuh gerissen hatte. Frische Schnittstellen heilten ohne weiteres durch den Druck zusammen, aber ein Loch im Gummischuh zu stopfen bediente sich selbige die höchste naturwissenschaftliche Instanz. Heiner Städte, der Apotheker, vergebens. Vor zwanzig Jahren eregte noch hier und da jemand das größte Aufsehen durch ein Gewand, genannt „Platinotis“, das ein sonderbares Rauschen und Knistern von sich gab und in der Kälte so hart wurde wie ein Brett. Die Gummihöfe, im ewigen Kampfe mit den Trägern und Stegen, war eine zu flüchtige Erscheinung, als daß man ihr eine besondere Periode widmen könnte. Diese begann aber für das Kautschuk, sobald man es zuerst erweichen und so dann vollständig härtete.“

Die Herkunft des Kautschuks ist eine sehr mannigfaltige; man kann wohl sagen, daß fast alle milchfassende Pflanzen diesen Stoff enthalten. Doch es ist vor allem die Apocynaceen und Schlingpflanzen aus den Familien der Apocynaceen, deren Milch Kautschuk in lohnenden Mengen enthält. Es ist gleich dem Harz, Wachs und ätherischen Öl ein Stoffwechselprodukt der Pflanze und findet sich in der Milch in Form mikroskopisch kleiner Kugelchen, die sich beim Stehen deshalb an der Luft auf der Ober-

fläche als Rahmen abscheiden, und in geeigneter Weise abgeschöpft und getrocknet, das Rohprodukt des Handels darstellen.

Zur Zeit liefern Süd- und Zentralamerika die gebräuchteste Ware, während indischer und afrikanischer Kautschuk mehr für ordinäre Artikel dient. Die beste und teuerste Sorte, der Para-Kautschuk, wird hauptsächlich in Brasilien, im oberen Stromgebiet des Amazonas, von Hebe-Arten durch Anzapfen der Bäume und Eintröpfenlassen des austießenden Saftes in flachen Gruben oder auf mit Lehm beschlagenen Holzstücken über Feuer gewonnen und kommt in Form langer Kugeln (sogen. Blasen), flachen Schalen, oder durch Bergholen solcher gewonnener mehr oder weniger runder Scheiben, aus konzentrischen Lagen bestehend, in den Handel. Die inneren Schichten sind durch zurückgehaltenes Feuchtigkeit weichgelblich trüb, während die äußeren schwarzbraun und schwach durchscheinend sind.

Der indische Kautschuk, hauptsächlich von *Ficus elastica*, dem albelastierten Gummibaum unserer Blumentriebe stammend, bildet graubraune Klumpen und Broden mit vielen Unreinigkeiten; der afrikanische, in West-, Zentral- und Südostafrika (auch Madagaskar) von *Ficus*- und *Landolphia*-Arten in meist roher Weise von Eingeborenen gewonnen, ist heller von Farbe, oft marmoriert, kommt in unregelmäßigen, zusammengeknütteten Massen zu uns.

Vielleicht reiner Kautschuk bei gewöhnlicher Temperatur fast geruchlos ist, besitzt doch jeder Rohkautschuk einen mehr oder weniger ausgeprochenen Geruch. Die besten süd- und mittelamerikanischen Sorten haben meist intensive „Schinkengeruch“, der vom Trocknen im Rauch herührt; geringere Qualitäten, z. B. die aus Absallen zu